

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntagabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 55

Freitag, den 5. Mai 1916

15. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

— Von der Westfront meldet der neueste deutsche Heeresbericht lediglich einige Patrouillengefechte in Flandern und in den Argonnen, sowie lebhafteste Fliegerkämpfe im Raume von Verdun, wobei fünf feindliche Flugzeuge vernichtet wurden. Im übrigen wird die Lage an der Maas als unverändert bezeichnet. Der französische Heeresbericht behauptet seinerseits, daß die Franzosen am 28. und 29. April Geländegewinn am „Toten Mann“ erzielten. Es kann sich dabei höchstens um vorübergehende Teilerfolge gehandelt haben, denn der deutsche Generalstab hielt am 30. April ausdrücklich fest: „Links der Maas griffen am Sonntagabend starke französische Kräfte unsere Stellungen auf der Höhe „Toten Mann“ und die anschließenden Linien bis nördlich des Saurette-Waldchens an. Nach hartnäckigen Kämpfen auf dem Mittelteil der Höhe ist der Angriff abgefallen.“ Und am 2. Mai wurde nochmals erklärt: „Unsere Stellungen sind restlos gehalten.“

— In einem Leitartikel über die militärische Lage in Mesopotamien zeigen sich die „Daily News“ über das Schicksal der Entsatztruppen unter General Gorringe sehr besorgt. Sie würden bald einem starken, durch den Erfolg noch ermutigten Gegner gegenüberstehen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß auch diese Truppen schon seit Monaten harte Entbehrungen ertragen mußten, teilweise längere Zeit in dem durch die Ueberschwemmungen abel zugerechneten Lande verbracht und durch Krankheiten erschöpft seien. Abermals, fährt das Blatt fort, stehen wir deshalb wie bei Gallipoli vor der Frage ob es nicht besser wäre, die ganze Expedition in Mesopotamien aufzugeben und den schleunigen Rückzug der Entsatztruppen anzuordnen oder aber unverzüglich ein starkes Hülfskorps aus Indien und von Saes heranzuziehen. Es ist allerdings die Frage, ob diese Hülfstruppen auch rechtzeitig ankommen würden.

— General v. Krennkampff, der nach der ihm von Hindenburg an der Westfronten Seemplatte beibrachten gründlichen Niederlage in höchste Lagnade gefallen war, soll nunmehr Gelegenheit erhalten, sich zu rehabilitieren. Ihm ist das Kommando an der Nordfront zugebracht.

— Neu von den Dag schreiben: Sowohl aus der Unbestimmtheit der Ortsangaben in den russischen Berichten als auch aus den türkischen Berichten erhält man den Eindruck, daß die Türken jetzt imstande sind, den Vormarsch der Russen zum Stehen zu bringen. Die Türken halten jetzt Stand und greifen selbst an.

— Nach Reuters meldet der Oberbefehlshaber in Irland: In Dublin kehrten nach und nach geordnete Verhältnisse zurück. Einige kleine Bezirke werden zurzeit noch geplündert. In Cork ist alles ruhig. Nur im Feinoy-Bezirk hat sich ein Fall von Aufruhr ereignet. Dort verjagte die Polizei zwei in einem Hause befindliche Männer zu verhaften, und stieß auf bewaffneten Widerstand. Der Führer der Polizeibeamten wurde erschossen. Nach Eintreffen von Verstärkungen ergaben sich die Insassen des Hauses. Die Sinnfeiner in der Stadt Cork haben sich am Auffstand nicht beteiligt und die Waffen abgeliefert. Eine nach Cantscorthy ausgesandte Truppenabteilung ist damit beschäftigt, die Aufwähler in der Grafschaft Wexford festzunehmen. Im übrigen südlichen Irland ist alles ruhig.

— Eine bedeutende Maßnahme der japanischen Regierung, die auf wichtige Veränderungen

der japanischen Politik hinweist, meldet der Pariser „Eclair“ aus Tokio. Danach sind plötzlich die dortigen vierverbandsfreundlichen Blätter der Beschlagnahme unterworfen worden, außerdem sei beachtenswert, daß die Verhandlungen über das russisch-japanische Bündnis trotz aller Anstrengungen noch zu keinem positiven Ergebnis gelangt seien. Besorgt ersucht das Blatt die Regierung um Aufklärung, welche Intriguen in Tokio am Werke seien, um den näheren Anschluß an die Entente zu verhindern.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 4. Mai 1916.

— In dem bei Hermsdorf gelegenen Steinbrüche ereignete sich vieler Tage ein schwerer Unglücksfall. Der dort beschäftigte Bruchmeister war mit dem Baden von Sprengschüssen beschäftigt und wollte eine sitzgebliebene Patrone weiter in das gehohle Loch hinunterwerfen, als diese plötzlich explodierte und diesen im Gesicht äußerst schwer verletzte. Die rechte Gesichtshälfte war vollständig zerstört, das Auge verloren, auch erlitt der Beduenernswerte eine schwere Armverletzung. Mittels Injizalwagens wurde der Verunglückte, bei dem wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens besteht, nach Dresden geschafft.

— Die Kartoffelversorgung aus der nächsten Ernte. Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Kartoffelversorgung während der Kriegszeit dürfte diese im nächsten Erntejahre ganz anders geregelt werden, um die für die menschliche Ernährung erforderlichen Kartoffeln unter allen Umständen sicherzustellen. Für die Ernährung sind etwa 15 Millionen Tonnen erforderlich und zur Trocknung und gewerblichen Verwendung etwa 5 Millionen. Unter Berücksichtigung einer Misklage für vorübergehenden Bedarf von weiteren 5 Millionen müssen also 25 Millionen Tonnen unter allen Umständen sichergestellt werden. Deutschland erzeugt bei einer normalen Ernte viel mehr, und zwar 45 bis 50 Millionen Tonnen. Die unbedingt notwendigen 25 Millionen Tonnen werden voraussichtlich noch vor Beginn der Ernte auf die Erzeuger nach Maßgabe ihres Kartoffelanbaues umgelegt werden. Diese Regelung schließt Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Umständen aus. Für den Landwirt bietet sie den Vorteil, daß er von vornherein darüber im Klaren ist, welche Mengen er abzuliefern hat und welche Bestände ihm für den eigenen Bedarf und zur Verflüchtigung verbleiben. Um Störungen in den Zufahren zu vermeiden, werden rechtzeitig vor Eintritt der Frostperiode, also sogleich nach der Ernte, den Städten diejenigen Mengen zugeführt, die sie nötig haben für die Zeit bis zur Öffnung der Meeren, also etwa bis Mitte April.

— Durch Beschluß des Bundesrats vom 1. Mai 1916 ist der § 6 der Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8. Juli bezw. 21. Oktober 1915 durch einen Satz ergänzt worden, der dem Reichskanzler die Befugnis gibt, alle im Interesse der allgemeinen Versorgung notwendigen Maßnahmen zur Regelung des Petroleumverkehrs zu treffen. Anordnungen des Reichskanzlers auf Grund dieser Befugnis sind gleichzeitig erlassen worden, durch die insbesondere bestimmt wird, daß bis zum 31. August 1916 Petroleum zu Zwecken an Wiederkäufer vom 1. Mai

1916 ab und an Verbraucher vom 1. Juni 1916 ab nicht mehr abgesetzt werden darf.

— Höchstpreise für Fische. Durch Beschluß des Bundesrates vom 1. Mai 1916 ist der Reichskanzler ermächtigt worden, Preise für den Großhandel von Fischen nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirkes Abweichungen von den Preisen anordnen. Bei Verschiedenheit der Preise am Orte der gewerblichen Niederlassung des Käufers und des Verkäufers sind die für den letzten Ort geltenden Preise maßgebend. Die Kommunalverbände und Gemeinden sind berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden verpflichtet, Höchstpreise für den Kleinderkauf festzusetzen. * Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern müssen diese Preisfestsetzung unter allen Umständen vornehmen.

— Kein Entgelt für Fernsprechbenutzung durch Gäste. Einen für Gasthöfe, Gast- und Kaffeehäuser wichtigen Bescheid hat der Staatssekretär des Reichspostamts auf eine Eingabe des Internationalen Hotelbesitzervereins wegen der unentgeltlichen Benutzung von Fernsprechanschlüssen durch Gäste und andere Personen erteilt. In dieser Eingabe war gebeten worden, im Hinblick auf die bevorstehende Verteuerung des Fernsprechverkehrs den Gasthofbesitzern Gastwirten usw. zu gestatten, für die Benutzung ihrer Fernsprechanschlüsse durch Gäste eine feste angemessene Gebühr zu erheben, was jetzt durch die Fernsprechgebührenordnung für Anschlüsse mit Pauschgebühr verboten ist. In dem Bescheid des Reichspostamts heißt es: Die Frage, ob den Inhabern von Fernsprechanschlüssen gegen Pauschgebühr gestattet werden könnte von dritten Personen für die Benutzung der Anschlüsse zu Gesprächen mit anderen Teilnehmern desselben Netzes ein Entgelt zu erheben, ist wiederholt Gegenstand der Prüfung gewesen. Der Maßnahme stehen indes so erhebliche Bedenken entgegen, daß ich eine Änderung der Bestimmung im § 2 Absatz 2 der Fernsprechgebührenordnung vom 20. Dezember 1899 nicht in Aussicht zu stellen vermag.

— Lotterie der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung. Am 19. und 20. Mai 1916 findet bekanntlich die Ziehung der 6. Geldlotterie zum Besten der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung statt. Die sich bietenden günstigen Gewinnaussichten und der geringe Lospreis werden hoffentlich eine recht rege Beteiligung an diesem Unternehmen herbeiführen. Da bereits aus dem Ertrage der 5. Geldlotterie ansehnliche Beiträge den Zwecken der Kriegswohlfahrtspflege zugeführt werden konnten, bedeutet die Unterstützung dieser Lotterie gewissermaßen auch die Erfüllung einer vaterländischen Pflicht. Lose sind zum Preise von 1 Mark über das Sisk in allen Losverkaufsstellen und beim Hauptvertrieb, Invalidendank für Sachsen, Dresden-A., Seestraße 5 erhältlich.

— Wie lange noch? Wiederum sucht in einer großen Dresdner Zeitung, im Anzeigenteil, ein Hauswirt, der Besitzer einer „kinderlosen“, besseren, kleinen sonnigen Kindvilla, die nur von einzelnen wenigen „vornehmen“ Personen bewohnt ist, einen „möglichst kinderlosen Mieter“. Und das nach 20 Monaten Krieg, in dem die Kinder unseres Volkes sterben und bluten für ihre deutsche Heimat! Können jene Leute gar nicht, wie schmachvoll ihre Bestimmung ist? Und wenn das nicht der Fall ist, wann

endlich greifen wir mit starker Hand gegen solche Schmach unseres Volkes ein?

— Königsbrück. Dem hiesigen Bahnvorstand Herrn Oberbahnverwalter Kemma wurde das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

— Dresden. Von der Marienbrücke ist ein unbekannter älterer Mann mittlerer Größe, bekleidet mit dunklem Anzug und schwarzem Filzhut, in die Elbe gesprungen und verschwunden.

— Der Landesauschuß des Verbandes sächsischer Feuerwehren hielt unter Leitung seines stellvertretenden Vorsitzenden Prof. Kellerbauer-Chemnitz eine Sitzung ab. Der zurückgetretene Vorsitzende, sächsischer Branddirektor a. D. Weigand-Chemnitz wurde zum Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes ernannt. Bei den Wahlen wurden die Herren Kreisvertreter Stadtrat Kammerer Reich-Baumen zum ersten, Brandinspektor a. D. Herrmann-Dresden-Rochwitz zum zweiten und Prof. Kellerbauer zum dritten Vorsitzenden gewählt. Die alljährlich stattfindende Versammlung des Landesauschusses sächsischer Feuerwehren und der Vorsitzenden der Kreis- und Bezirksfeuerwehverbände im Königreich Sachsen soll am 28. Mai in Dresden stattfinden.

— Großenhain. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in der Webegarnspinnerei von Gorge u. Co. hier. Dort wurde in einem Betriebsraume die an einer Waschmaschine beschäftigte, 49 Jahre alte Arbeiterin verehlt. Lehmann mit einer Kopfwunde tot aufgefunden. Wie sich das todbringende Unglück in Wirklichkeit zugetragen hat, ist mit Bestimmtheit, da die Lehmann allein in diesem Raume beschäftigt war, nicht festzustellen.

— Kitzsch. In der Delraffinerie und Fettfabrik der Firma Eduard Dehne, S. m. b. H. am Bahnhof, brach in einem der Fabrikationsräume durch Selbstentzündung Feuer aus, welches bei der leichten Brennbarkeit der vorhandenen Stoffe rasend schnell um sich griff. Durch die dankenswerte schnelle Hilfe der benachbarten Gemeinden und begünstigt durch ruhiges Wetter, gelang es nach einigen Stunden, das Feuer auf den Mittelbau des betroffenen Gebäudes zu beschränken und zu löschen. Der Schaden dürfte aber immerhin beträchtlich sein.

— Chemnitz. Der Anabe Kirchhäbel, der zwischen Ottendorf und Oberlichtenau aus dem Juge stürzte, ist hier im städtischen Krankenhaus an den Folgen des erlittenen schweren Schädelbruches gestorben. Der Vater des Jungen steht im Felde.

— Werdau. Hier schickte eine Mutter ihr Kind nach zwei Broten. Als es wieder aus dem Laden zurückkehrte, trat eine etwa 18 Jahre alte Frauensperson mit der Bitte an das Mädchen heran, es solle ihm für 25 Pfg. etwas von dem benachbarten Fleischer holen. Mit Widerwillen ging das Mädchen darauf ein, und inzwischen verschwand das Frauenzimmer mit den ihm übergebenen Broten. Kinder hatten jedoch den Vorgang beobachtet und verfolgten die Diebin, die darauf festgenommen werden konnte.

— Mehlgrün. Ein blutiger Vorgang hat sich nachts in der Wohnung der russischen Arbeiter des Rittergutes Mehlgrün unteren Teils abgespielt. Aus Eifersucht getreten zwei russische Arbeiter in Streit, der in Tötlichkeiten ausartete. Der eine namens Dubial bearbeitete seinen Gegner mit einer Sense derart, daß dieser in das Krankenhaus nach Plauen gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.



Deutschland und die Türkei.

Aus Anlaß der Anwesenheit deutscher Reichsstatthalter in der Türkei veranstaltete die Parlamentarische Fraktion für Einheits- und Fortschritt ein Festessen, an dem die Minister und die Spitzen der Konstantinopeler Behörden teilnahmen. Dabei hielt der Minister des Äußeren, Hallwag, eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Als der gegenwärtig noch andauernde allgemeine Krieg mit einer Sicherheit losbrach, die alle Humanität und die ganze Zivilisation zu zerschellen drohte, war bei uns niemand im Zweifel, daß er von den Russen, die durch England ermutigt waren, angezettelt sei. Wir wußten auch, daß die Russen diesen Brand entzündet hatten, um ihr ideales nationales Ziel zu erreichen, das der Zweck aller von Rußland durchgeführten Kriege gewesen ist, seitdem es sich seiner politischen Bestimmung bewußt geworden ist. Dieses Ideal war kein anderes, als der Besitz der Meerengen und der Zugang zum freien Meere. Der Balkankrieg hatte Rußland einige Hoffnung gegeben.

So sehr, wie die Bemühungen der Russen dahin gehen, einen Ausgang zum freien Meere zu erlangen, so sehr vereinigten die Engländer ihre Kräfte, um sich zu Herren des Meeres zu machen und um zugleich mittels des Seeweges den Weltmarkt zu beherrschen. Die Politik beider hatte zeitweise ihre Richtung geändert, ohne ihr Ziel aus dem Auge zu verlieren. Das Unheil auf dem Balkan hat deshalb in England früher als in Rußland Freude hervorgerufen, denn England erkannte durch diese Niederlage, daß Deutschland anfing, auch von Süden her eingekreist zu werden. Außerdem hat diese Niederlage England das Schauspiel eines Erdbebens des türkischen Schwandens. Aber die göttliche Gerechtigkeit war über soviel Hybris empört, und der Balkanblock, das Herz Englands und seiner Helfer, war von kurzer Dauer. Unsere bulgarischen Nachbarn bereiteten sich schließlich aus der verübten Falle, in die sie geraten waren, und vereinigten sich mit unserer Sache. So haben sich in diesem Kriege alle Elemente des Erfolges auf unsere Seite gestellt.

Von dem Tage ab, wo der allgemeine Krieg ausbrach, bis zu unserem Eintritt in denselben wurden unserer Regierung von beiden Seiten verschiedene Vorschläge gemacht. Der Bierverband hat uns an, uns die Unverletzlichkeit unseres Gebietes zu verküpfen. Aber da wir wußten, daß dieses Garantiesystem, das durch den Wiener Vertrag geschaffen war, nur eine drückende Form und nicht die Ursache der Feindschaft war, und da andererseits die schreckliche Erinnerung an die Gebietsverluste, welche wir für Rechnung des Bierverbandes erlitten hatten, in unserem Bewußtsein lebte, um uns als Lehre zu dienen, lo konnten wir natürlich ein solches Entgegenkommen nicht annehmen.

Im Gegensatz hierzu schlug Deutschland uns ein Bündnis zu gleichen Rechten von langer Dauer auf der Grundlage gegenseitigen und gleichwertigen Beistandes gegen jede Gefahr vor. Abgesehen davon, daß die Notwendigkeit überzogen, uns mit den Mittelmächten zu vereinen, um den Staat vor der Sinnlosigkeit zu retten. Der Wille unseres erhabenen Herrschers gab sich gleichfalls in diesem Sinne zu erkennen. Wir nahmen den deutschen Vorschlag an und unterzeichneten voll Ausschüttung den Vertrag, die Frucht ebenso wichtiger Erörterungen, und so wurde unser Staat von der Vormundschaft Europas erlöst und der Gefahr entzogen, welche aus seinem Schicksal entsprang, dauernd von zwei Mächten hin und her geschoben zu werden. Kurz: die Türkei gewann ihre Unabhängigkeit wieder, um als eines der Glieder des Dreibundes zu figurieren.

Ich halte es nicht für angebracht, auf Einzelheiten einzugehen, aber ich kann Ihnen sagen, daß die deutschen Konsula in der Türkei dieselben Rechte und Befugnisse genießen werden, wie die osmanischen Konsula in Deutschland. Die Amerikaner beider Länder werden in beiden Ländern gleiche Rechte genießen. Ich kann auch dieses hinzufügen: die Bedingungen, welche Staaten wie zum Beispiel Frankreich und Eng-

land einander stellen würden, um ihre Beziehungen zu regeln, haben wir uns in den Konventionen gestellt, deren Abschluß bevorsteht. Mit einem Wort: Die beiden Staaten, welche sich durch die politischen Geschäfte egoistischer Feinde gegenübergestellt haben, haben sich auf der Grundlage gegenseitiger Achtung ihrer gegenseitigen Rechte und ihrer Souveränität geeinigt und trotz der Kriegsberegen Konventionen beraten und abgeschlossen, um ihre künftigen Beziehungen vor jeder falschen Auslegung zu sichern.

Während nun die Souveräne und die Regierungen beschäftigt sind, das Feld ihrer Tätigkeit auf feste Grundlagen zu stellen, und während unsere tapferen Armeen unseren Feinden tödliche Schläge beibringen, kann nichts Schmeichlicheres sein, als die Führer der verschiedenen Parteien der verblühten Macht in unserer Mitte zu sehen, welche gekommen sind, um die beiden Nationen einander heranzuführen zu nähern und zwischen den beiden Parlamenten ein ewiges Band zu knüpfen, welches dazu dienen wird, die Folgen möglicher Mißverständnisse und persönlicher Meinungen zu zerstreuen. Ich rufe unseren berechtigten Göttern von neuem ein herzlich willkommen zu und trinke auf die Gesundheit Seiner Majestät Wilhelm II., des mächtigen Deutschen Kaisers, und zugleich auf das Glück ganz Deutschlands.

Der deutsche Botschafter hielt dann eine Rede, die er unter stürmlichem Beifall mit den Worten schloß: Die Türkei machte gewaltige Anstrengungen in diesem Kriege. Sie weiß, daß wir keine Nebengedanken haben, und daß wir auch nach dem Kriege treue Verbündete sein werden. Bei uns und der Türkei Feinde liegt diese Unvereinbarkeit nicht, und wenn einer unter diesen die hässliche Frage stellen sollte, weshalb denn bei uns? lautet die Antwort einfach und klar, wie die Wahrheit: Weil wir auch in Zukunft eine starke Türkei wünschen, die auf eigenen Füßen steht, und die wie in der Gegenwart, so auch für spätere Zeiten ein wertvoller und treuer Bundesgenosse sein soll.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Jomurbebede zugelasst Nachrichten.)

Säbafrika und der ostafrikanische Feldzug.

Die Times' veröffentlichten einen Bericht aus Kapstadt, in dem es u. a. heißt: Die Nationalisten Säbafrikas setzen ihren Widerstand gegen die Beteiligung Säbafrikas an Weltkriege mit ungeschwächten Kräften fort. Herzog erhebt gegen den ganzen Feldzug leidenschaftlichen Widerstand; einer seiner Anhänger, Charles Fickard, verlangt, daß die Kosten von der Reichsregierung zurückgelassen werden, eine Forderung, die Botha für eine Schande erklärt. Ein anderer Nationalist, Meyer, meinte im Parlament, daß Säbafrika überverteilt würde, da sowohl Deutsch-Südwest- wie Deutsch-Namibia nach dem Kriege sicherlich zurückgegeben werden würden.

Deutsche U-Boote im Gismeer?

Der Post, Nr. 10, wird aus Christiania gemeldet: Die Kriegszustandserklärung an der Rumantische kommt hier überraschend. Tidens Tegn' meint, die Schutzmacht sei gegen deutsche U-Boote, die vor der Rumantische operieren, jetzt, wo bei eintretender Schneeschmelze ein großer Schiffsverkehr mit Russen für Rußland eingeleitet habe.

Französisch-russische Marinekonferenzen.

Laut Echo de Paris' sind in Vrest der russische Admiral Korber und der französische Admiral Duroy von der russischen Flotte in Paris eingetroffen, wo sie eine Konferenz mit dem Marineattaché des französischen Admirals über hatten. Sie beschäftigten sich mit dem Thema.

Die Beute in Ant el Amara.

Die in Ant el Amara eingebrachte Beute ist außerordentlich groß. Unter den Gefangenen befinden sich 4 Generäle, 240 englische und 270 indische Offiziere. Der tür-

rische Oberkommandierende Haff Pascha ließ den General Tomshend im Besitze seines Degen. — In der englischen Niederlage bei Ant el Amara schreibt das Stockholmer, Svenska Dagbladet: Der quantitative Verlust ist groß, aber der moralische zweifellos noch größer. Englands und Russlands Ansehen bekommt dadurch schwere Stöße. In der mohammedanischen Welt kann eine solche Niederlage bloß ein heißes Jahr nach Gallipoli dem englischen Ansehen nicht gut tun. Bei den Bundesgenossen in Carepa wird sie auch Verstimmung hervorrufen. In England selbst muß sie noch bitterere Kritik als bisher erwecken, zumal die Verläumdungen im Osten ihre Folgen zugleich mit denen der Verläumdungen in Irland zeigen.

Der Aufstand in Irland.

Ausbauer der Kämpfe.

Die gesamte englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem irischen Aufstand. Man gibt zu, daß die Lage ernst ist, als sich nach dem ersten Bericht der Regierung vermuten ließ. In einem Artikel der Daily Mail' wird der Verlauf der Erhebung in Dublin folgendermaßen geschildert: Am Ostermontag hielt die sogenannte Bürgerarmee im Phoenix-Park eine Parade ab. Sie marschierte mit geladenen Gewehren und aufgeschlungenen Bajonetten nach der Stadt zurück und traf auf dem Wege eine Abteilung der Dubliner Garnison, die in der andern Richtung marschierte. Zwei Mann von der Bürgerarmee schossen auf die Soldaten und töteten drei Offiziere und mehrere Mann. Die Soldaten erwiderten das Feuer und drei von den Aufständischen wurden erschossen. Das war das Zeichen für eine allgemeine Revolte.

Auf die Meldung rückte Militär aus. Die Abtöpfung der Rebellen war offenbar, die Aufmerksamkeit des Militärs von den Hauptzielen ihres Angriffes abgelenkt, nämlich dem Postamt, dem Schloß, dem Gericht, ein paar anderen Gebäuden und dem St. Stephens Green. Am Postamt wurden von Polizeibeamten, die mit den Rebellen unter einer Decke hielten, alle Telephonapparate zerstört und die Telephonverbindungen abgedrückt. Die Polizeibeamten beteiligten sich von den Fenstern aus an dem Beschüt. Aber die Rebellen erlitten Verstärkungen und erneuerten den Angriff. Der Angriff auf das Schloß schlug fehl. In Cavendish Street bemächtigten sich die Rebellen aller Straßenbahnwagen. Man haute aus allen möglichen Gegenständen Barrikaden. Die Soldaten bemächtigten sich des Shelburne Hotels, stellten auf dem Ballon ein Maschinengewehr auf und beschossen die Rebellen in St. Stephens Green. In mehreren Straßen wurde geschossen. Die Rebellen bemächtigten sich zweier Zeitungen, wurden aber durch das Schießen von dem Anononboot aus, das den Versuch heraufgeschafft war, vertrieben. Die Rebellen sollen ungefähr 12 000 Mann zählen, wovon der sogenannten Bürgerarmee etwa 2000 Mann angehören.

Der Verlust des Militärs

soll erheblich gewesen sein. Aber den Ursprung und die Leitung der Bewegung meldet Central News', daß der Führer der Aufständischen in Irland, der republikanische Aktivist James Connolly, einer der hauptsächlichsten Helfer des Arbeiterführers Parson ist, der sich gegenwärtig in den Ver. Staaten befindet. Und nach der Times' besteht in Amerika eine umfängliche irische Organisation, die hauptsächlich alle irischen Bestrebungen auf Verdröhnung mit England bezieht. Ein amerikanisches Fremdenblatt wirt Wilson vor, daß er für die Gefangenennahme Sir Roger Casements verantwortlich sei, da er die englische Regierung durch ein Mitglied seines Kabinetts habe warnen lassen. Times' berichtet weiter, daß die Iron in New York, vermutlich durch ein Schifftelegramm 22 Stunden vor der Nachricht von der Gefangenennahme Sir Roger Casements bereits gewußt hätte, daß in Irland ein Aufstand ausgebrochen sei.

Lord French über den Aufstand.

Der Bericht Lord French, der den Oberbefehl gegen die Rebellen führt, erklärt, daß die Rebellen keine Dörfer und Schulen. Ein Handbuchführer mit goldenem Griff steckte dazwischen. Auf dem Hügel im Musikzimmer lagen noch die Noten, deren sich die Mutter bediente, und ein feiner, seidener Schal, den sie wohl über die Schultern getragen, hing über einer Tasse. Auch in dem Zimmer ihres Vaters fand Julia noch Spuren von ihm. Eine Reispuppe, eine Nargarenpfeife und Bücher mit Zeitschriften, die seine Hand hineingelegt.

Auch ihr Spiel- und Schlafzimmer neben den Klammern der Eltern waren in demselben Zustand wie damals belassen worden — alles unverändert.

Julia konnte sich von den Gemäldern kaum trennen. Die Zeit verging ihr viel zu schnell und Gög mußte schließlich zum Aufbruch mahnen.

Von den Wirtschaftsgedanken herüber scholl lanteer Jubel. Die Beute feierten den ersten Besuch ihrer jungen Herrin. Nach freundlichem Abschied vom Verwalter, dem Kastellan und seiner Frau ritten die Herrschaften davon. Julia hatte baldige Wiederkehr versprochen.

Der Kastellan bildete ihr lange nach. Das ist ein anderer Schatz, als ihre leibliche Mutter war — goldlos, dachte er zufrieden.

Lange ritt Julia summen neben Gög, mit verdämmten Augen vor sich hinschauend. Gög ließ sie gewähren. Er verstand, was in ihr vorging.

Ich danke Ihnen für diese Stunde, sagte sie endlich mit zitternder Stimme, indem sie

Kämpfe noch andauern. Ein Rebellenführer namens Pearie hat sich bedingungslos ergeben und auch seine Leute ermächtigt, sich zu ergeben. Ein anderer Führer James Connolly soll getötet worden sein. Auch der Bezirk, in dem sich das Gerichtsgebäude befindet, und der noch immer von den Rebellen besetzt ist, wurde von einem Truppentag umgeben, der sich langsam schließt. Alle Nachrichten gestatten den Schluß, daß die Revolution in Dublin im Begriffe ist, zu erlöschen. Eine beträchtliche Anzahl Rebellen befindet sich in militärischer Gefangenenschaft. Die Berichte aus dem übrigen Irland sind im allgemeinen beruhigend. Die Verhältnisse in Belfast und Ulster sind normal, und die Lage in Londonderry nach als ganz befriedigend dargestellt. Doch die öffentliche Meinung die Zuversicht der Regierung durchaus nicht teilt, geht aus einem Artikel der Daily News' hervor, der mit den Worten schließt: Die Regierung und das Land stehen jetzt vor der schwersten Krise seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kann in einem der kritischen Punkte des Krieges in Gefahr geraten. Der Grund der irischen Rebellion liegt in dem Schloß, den sie dem Ansehen der Regierung verleiht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat in Anerkennung der von der Firma Krupp & Co. erhaltenen Kriegserleistungen Herrn Krupp & Co. Bahnen bei seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier das Große Kreuz erster Klasse verliehen und ihm diese Auszeichnung persönlich überreicht.

* Der Reichstag tritt am 9. d. Mts. wieder zusammen. Die Haushalts- und die Steuerkommission haben ihre Arbeiten bereits wieder aufgenommen. Man hofft die Verhandlungen bis Ende Mai zu Ende zu führen.

Franzreich.

* Die vierjährige Pariser Handelskonferenz schloß ihre Arbeiten nach der Annahme einer Entschlieung, in der geordnet wird: 1. Die Aufstellung von Vorzugsstatuten für den Verkehr unter den Verbündeten. 2. Die Festlegung gemeinsamer Bedingungen für einen Warenverkehr ohne Bruchung feindlichen Gebietes und die Aufstellung eines Tarifes, der dem Handel anliegt werden soll, um die Handelsverhältnisse des Warenverkehrs aus den verbündeten Ländern zu befestigen. 3. Die Herabsetzung der Schiffsfrachtgebühren.

England.

* Die Jurisdiktion des Wehrpflichtgesetzes durch die Regierung, der Aufstand in Irland und nicht zuletzt der Fall von Ant el Amara haben die sehr weit überausdemokratische Kabinetsliste wieder in greifbare Nähe gerückt. Man wagt im Unterhaus ganz offen über die Unfähigkeit und Unfähigkeit der lebenden Männer. Es kam also kein, daß Herr Asquith und viele seiner Ratten die Ministerbank verlassen müßten.

Schweiz.

* Die deutsche Regierung hat durch ihren Gesandten Freiherrn v. Namberg dem Bundesrat über die Ausdehnung der Grenzzone längs der schweizerischen Grenze, in der Flage verboten sind, in verstaatlicher Weise durchaus betrieblidende Ausstellungen gemacht. Der Bundesrat hat in besonderer Sitzung hiervon Kenntnis genommen und betrachtet den Zwischenfall als erledigt.

Amerika.

* Der angelehnte Parteiführer Mann gab im Senat der Ver. Staaten eine Erklärung gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab. Die Rundgebung entsetzte, häßlichen Beschuldigungen. Über 75 000 Protesttelegramme aus allen Teilen Amerikas sind allein im Senat eingetroffen. — Die Ergebnisse der Prämialwahlen beweisen, daß die überwältigende Mehrheit des Landes dem Frieden wünscht. Der ehemalige Präsident Roosevelt hat in Massachusetts eine vernichtende Wahlniederlage erlitten.

Hexengold.

10) Roman von H. Courths-Mahler.

Julia blühte mit großen schimmernden Augen auf das herrliche Bild. Ihre Brust hob sich. Schmeichelnd rief sie ihr Pferd an, als hätte sie nicht schnell genug nach oben kommen. Ich möchte fragen, sagte sie, sich plötzlich an ihren Begleiter wendend, mit unterdrücktem Jubel in der Stimme.

Er blieb an ihrer Seite. Ihre Erregung schien sich ihm mitzuteilen. Wenige Minuten später waren sie vor dem Schloßhof.

Julia sah erkannt auf eine festlich gekleidete Menge, die vor dem Schloß aufgestellt waren.

Blumen, Kränze, Girlanden, wozin sie blickte! Die Flage auf dem Turm wurde in diesem Augenblick gehißt, freundlich erregte Gesichter blickten ihr entgegen, und ein lauter einstimmiger Willkommenruf erklang.

Gög lächelte schnell den Hängel ihres Pferdes, weil es unruhig wurde, sprang aus dem Sattel und hob Julia herab, die ihn mit leuchtenden Augen anblickte.

Das ist ihr Werk, sagte sie leise.

Er lächelte ihr die Hand.

Sie dachte Ihre Singung nicht lang- und langlos sein!

Sie sind ein lieber, treuer Freund, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Aber nun möchte ich, daß die Beute heute einen Festtag haben. Darf ich wohl das bestimmen? fragte sie zaghaft.

Gewiß, Komtesse Julia. Ich werde Ihnen sofort den Verwalter vorstellen. Ihm brauchen Sie nur Ihren Wunsch mitzuteilen, er wird dann das Weitere veranlassen.

Wird Großpapa das nicht als einen Übergriff in seine Rechte betrachten?

Er lächelte herzlich.

Nein, gewiß nicht, es wird im Gegenteil ganz in seinem Sinne sein.

Da war auch schon der Verwalter, ein händerhafter, energischer und zugleich wieder aussehender Mann. Nachdem Julia ihn von ihrem Wunsch verständigte, wandte er sich an die Gefolgsmänner und rief ihnen zu, daß die gnädige Komtesse einen Festtag wünscht und Freitags spenden wolle. Ein beauftragtes Kurra quittierte die freudige Nachricht.

Julia nickte den Leuten lachend zu und schritt die Stufen zum Schloßportal empor. Dort stand der Kastellan — Hans Georgs ehemaliger Kammerdiener — mit seiner Frau. Sie begrüßten die junge Herrin sehr erfreut und meldeten, daß im kleinen Gartenjale eine Freischau bereit stehe.

Julia gönnte sich jedoch nicht viel Zeit zu einem Anblick. Sie wünschte, sich im Schloße umzusehen. Der Kastellan führte sie durch alle Räume, und mit einem Gefühl der Ehrfurcht betrachtete Julia die Gemächer. Hier hatten ihre Eltern gelebt, als das Glück ihnen gelehrt, hier war sie selbst geboren worden.

Sie betrat die Zimmer ihrer Mutter. Ein eigenartiger, seiner Duft hing noch in den leibenen Damastvorhängen. Auf dem Toiletentisch standen noch die Kristschalen, die ja

benutzt, seine Dörchen und Schalen. Ein Handbuchführer mit goldenem Griff steckte dazwischen. Auf dem Hügel im Musikzimmer lagen noch die Noten, deren sich die Mutter bediente, und ein feiner, seidener Schal, den sie wohl über die Schultern getragen, hing über einer Tasse.

Auch in dem Zimmer ihres Vaters fand Julia noch Spuren von ihm. Eine Reispuppe, eine Nargarenpfeife und Bücher mit Zeitschriften, die seine Hand hineingelegt.

Auch ihr Spiel- und Schlafzimmer neben den Klammern der Eltern waren in demselben Zustand wie damals belassen worden — alles unverändert.

Julia konnte sich von den Gemäldern kaum trennen. Die Zeit verging ihr viel zu schnell und Gög mußte schließlich zum Aufbruch mahnen.

Von den Wirtschaftsgedanken herüber scholl lanteer Jubel. Die Beute feierten den ersten Besuch ihrer jungen Herrin. Nach freundlichem Abschied vom Verwalter, dem Kastellan und seiner Frau ritten die Herrschaften davon. Julia hatte baldige Wiederkehr versprochen.

Der Kastellan bildete ihr lange nach.

Das ist ein anderer Schatz, als ihre leibliche Mutter war — goldlos, dachte er zufrieden.

Lange ritt Julia summen neben Gög, mit verdämmten Augen vor sich hinschauend. Gög ließ sie gewähren. Er verstand, was in ihr vorging.

Ich danke Ihnen für diese Stunde, sagte sie endlich mit zitternder Stimme, indem sie

ihm die Hand reichte. Möglich schritten die Tränen aus ihren Augen, und Schlägen erschütterte ihre Brust.

Er drängte sein Pferd dicht an das ihre.

Nicht weinen, liebe bessere Komtesse, nicht weinen! Das kann ich nicht sehen, hat er weils.

Aber unanständig rannen die Tränen über ihr Antlitz. Die Spannung ihrer Nerven löste sich in diesem wohlthätigen Strom.

Wissen Sie mich weinen — Sie können ja nicht wissen, wie mir in Scherz und zumute war. Keine ganze einsame, liebeleere Kindheit ist wieder angebracht.

Er hielt ihre Hand fest in der seinen. Ein warmes, tuniges Gefühl für sie erfüllte sein Herz.

Sie sollten nie mehr einzeln sein, teure Komtesse Julia, sagte er bewegt und gelobte sich im Innern, wenn sie wirklich sein Frau werden sollte, sie mit Liebe und Gerechtigkeit zu umgeben. Er erkannte in dieser Stunde, daß seine Verehrung zu diesem kalten Mädchen stärker und edler sei, als die rauch aufwallende Leidenschaft für Claire Hochheim gewesen.

Vielleicht hatte er jetzt nur ein Wort zu sagen brauchen, um dieses junge, liebevollende Herz dauernd an sich zu fetten — einen Augenblick ließ sie die Versuchung dazu in ihm auf. Aber er bezwang sich. Es widerstrebe ihm, ihre weitere Stimmung anzupöbeln.

Altmöblich bernichtigte sich Julia. Die die Verheißung eines großen Glückes waren seine Worte in ihr Herz gedrungen.



Bei unseren Feinden.

Ein russisch-japanisches Bündnis?

Nach den Erklärungen japanischer und russischer Mächte ist an dem bevorstehenden Abschluss eines japanisch-russischen Bündnisses kaum noch zu zweifeln. Einem Vertreter der Tokioter Zeitung 'Dzjiji' erklärte der Premierminister Goral Otama, die Beziehungen zwischen Japan und Rußland seien derart gesichert, daß sie einem Verstande gleichkommen. Die dadurch entstehende Lage ist jetzt so günstig, daß beide Mächte die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens erreicht haben, um den Frieden im fernem Osten zu bewahren zu können. Japans Beziehungen zu Rußland und das englisch-japanische Bündnis dienen dazu, die Interessen der Mächte in China zu schützen und die Verläufe ebiger Nationen, im fernem Osten durchzuführen und dort die Ruhe zu sichern, zu vereiteln. Diese Absichten Otomas haben in Japan die Gemüter allseitig aufs höchste erregt. — Im japanischen Ministerium des Äußeren erklärt man zwar, daß das Bündnis nicht abgeschlossen sei, bei dem tiefen Geiste aber, den man gegen den 'Bundesgenossen' England hegt, dürfte eine solche 'Bündnisversicherung' durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegen.

Zehn Gebote des französischen Zivilisten.

Welch große Nähe es noch immer in Frankreich verurteilt, die Dabeingeblienen zur Einhaltung der selbstverständlichen Kriegsgesetze und Kriegspflichten zu bewegen, läßt sich daran erkennen, daß immer wieder neue Satzungen aufgestellt werden müssen, die ein auf Begriffe und Logik beruhendes und auf die Grundsätze der Zeit gerichtetes Leben predigen. So läßt sich auch der 'Antragsentwurf' bewegen, neuerdings wieder einen 'Mahnrufer' in Form von zehn Geboten für die Zivilisten zu veröffentlichen. Diese zehn Gebote lauten: 1. Unterwerfe dich dem eigenen privaten Interesse dem allgemeinen Interesse des Landes. 2. Vergewaltige nicht, was für das Land von Wichtigkeit ist. 3. Sparte, wo ihr könnt, um das erparste Geld regelmäßig sofort in Kriegsanleihen anzulegen. 4. Beginne auch in der gegenwärtigen Zeit bei euren Geschäften mit einem bescheidenen Gewinn. 5. Sucht, soweit wie möglich das rein französische Gewerbe zu begünstigen. 6. Laßt euch niemals zu einer Anfertigung verleiten, die einen eurer Mitbürger schaden machen oder entmündigen könnte. 7. Geht niemals freiwillig irgendwelcher Art. 8. Wartet in die Zukunft. 9. Seid hoffnungsfreudig. 10. Seid schweigend.

Englisch-russisches Geheimabkommen.

Wie die einzelnen Mitglieder des Viererbundes hinter den Kulissen für ihre Interessen arbeiten, zeigt folgende Meldung, die aus unterirdischer Quelle stammt: 'England, welches das Mittelmeer und die Beziehungen gewisser neutraler Staaten zu unterstützen für notwendig erachtet, oder weil es das eigene Wohlfühlen nicht beruhigen konnte, bestand bei Rußland darauf, daß es auf den ausschließlichen Besitz Konstantinopels und der Meerengen verzichte. Dagegen habe England gebilligt, daß Rußland nach Friedensschluß seine Schutzbereitschaft über ganz Kleinasien und Kleinarmenien ausdehne. Kleinarmenien, dessen Rinde sich von Persien bis zur Bucht von Alexandrette erstreckt und ausgedehnte Wälder besitzt, wäre für Rußland eine Straße zum freien Meer, die zudem länger als die über Smyrna und Konstantinopel wäre und nicht den Einpruch Anmännens herausfordern würde. Abgesehen von den Verhandlungen des Einflusses der Vereinigten unterricht (U) und die getroffenen Abkommen nur vorläufig. Es wird nun klar, warum die starke russische Armee in Kleinasien den Aufbruch erhebt, sich gegen die Bucht von Alexandrette zu wenden.'

Volkswirtschaftliches.

Vergiftungserscheinungen nach dem Genus von Wurzeln. Infolge des Vorkommens eines Falles von Vergiftungserscheinungen nach dem

„Sie sollen mir mehr einjam sein,“ hatte er gesagt, und sie glaubte ihm.
Endlich trocknete sie das letzte Tränenmäh der Wimpern und versuchte zu lächeln.
„Nun schellen Sie mich lächelnd aus,“ forderte sie ihn auf.
Aber er tat es nicht, um ihre Tränen nicht von neuem fließen zu lassen.
Nach einer Weile waren sie dem Ravensauer Park nahe gekommen. Julia versuchte die Tränenperlen zu entfernen.
„Sticht man es mir an, daß ich geweint habe?“ fragte sie zögernd. „Ich möchte nicht, daß Großpapa etwas davon merkt.“
Göz betrachtete sie forschend.
„Ein wenig, ja, doch das können wir schnell ändern. Warte, halten Sie 'Wunschmaad' zurück.“
„Was wollen Sie tun?“
Er lächelte über ihr verwundertes Gesicht.
„Geben Sie mir Ihr Taschentuch bitte.“
Sie reichte es ihm. Er stülpte einige Schritte in den Wald, wo eine klare Quelle rieselte, senkte das Taschentuch an und kam damit zurück.
„So, Komtesse Julia, ein tüchtler Umschlag für die heiligsten Augen. Wie rufen ein paar Minuten, bis Sie dieselben gelüht haben. Wachsen Sie abzuheilen?“
Sie drückte das feuchte Tuch an die Augen.
„Rein, ich danke Ihnen herzlich. Die Luft kann ich ja wohl auf 'Wunschmaad's' Wälden vornehmen. Aber ich bemerke Sie, denn Sie wollen für alle Not einen Ausweg.“

Genus von Wurzeln (des Walfers, das beim Boden der Wälder entsteht), wird von der Nachrichtenstelle der brandenburgischen Landwirtschaftskammer darauf hingewiesen, daß der Genus der Wälder ebenso wie der Wälder zuweilen schwere Vergiftungserscheinungen hervorgerufen hat, ohne daß man über die Ursache dieser Erscheinungen eine richtige Auffassung gewonnen hat. Es muß daher als eine unerlässliche Vorsichtsmaßregel gelten, die Wälder vor dem Genus in Zukunft abzulassen und die Wälder fortzusetzen. Dagegen Sammelzeit für beide genannten Sorten in die jetzige Zeit, in die Monate April und Mai, fällt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß ebendiese Wälder auch giftig wirken können, wenn sie verrotten sind. Infolge ihres verhältnismäßig hohen Wassergehalts sind die Wälder im allgemeinen sehr leicht dem Verderben ausgesetzt. Insbesondere gilt dies für Wälder, die während eines Regens gesammelt sind, da

wiederhergestellt. Es ist die Frage, nach welchen Grundregeln die Innenräume nun wieder instandgesetzt werden sollen. Mit den Vorarbeiten ist Kirchenmusikdirektor Biele aus Baunzen betraut worden. Biele hat zu diesem Zweck Dispositionen bereitet und bei dieser Stadtschulstube ein ungemein reiches Material gesammelt. Es soll nach nunmehr mehrmonatiger Bearbeitung den preussischen Ministerien und den Verwaltungsbehörden als Unterlage für die weitere Beratung und Entschickung dienen.

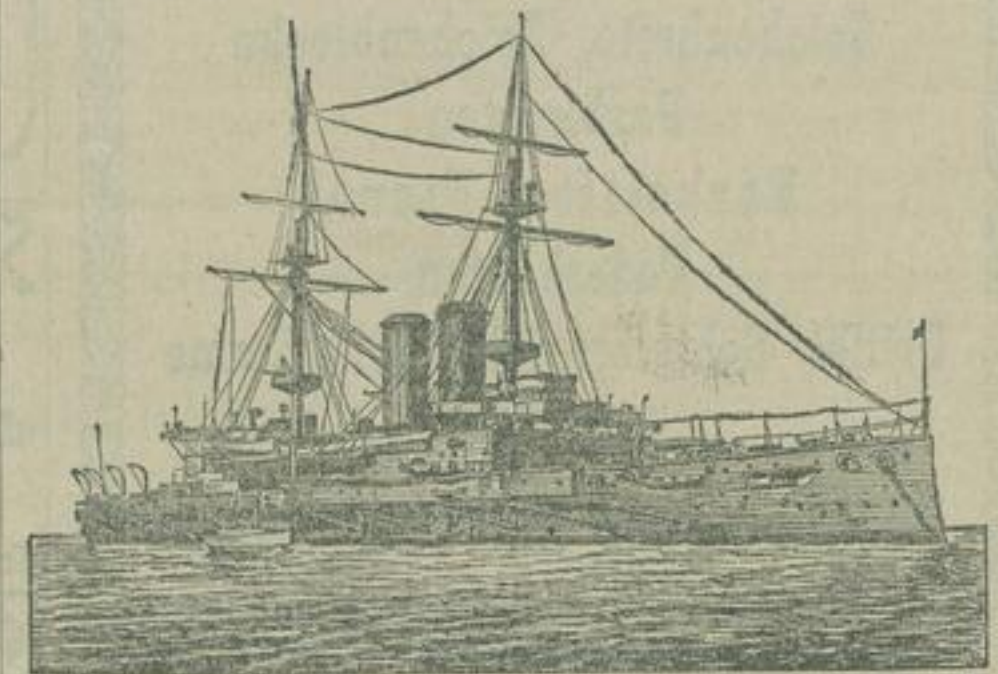
Das zwanzigste Kind. Die auch in Berlin nicht allzu seltenen Fälle reichsten Kinderlegens haben durch den statistischen Nachweis für den Monat Februar einen neuen Zuwachs erfahren. Im Februar brachten in Berlin fünf

wertes Vorgehen der Händler auf dem Markt in Lons-le-Sauvier. Nach vorheriger Vereinbarung kauften die Händler die ganze Zufuhr an jungen Schweinen auf und veräußerten sofort dieselben, die sie eben mit 45-60 Franc bezahlt hatten, für 80-100 Franc. Anders kauften die ganze Zufuhr an Kartoffeln sofort nach der Ankunft auf und ließen sie gar nicht erst auf den Markt kommen.

Ehrung eines deutschen Pflügers in Dänemark. Dem Andenken des in Aarhus vor kurzem verstorbenen, aus Schleswig-Holstein gebürtigen Agrarwissenschaftlers Georg Richter zu Ehren soll an der Stätte seines letzten Wirkens in Anerkennung seiner verdienstvollen Forschungen ein Denkmal errichtet werden.

Das erste weibliche Amtsratsmitglied. Die Radikalen der dänischen Gemeinde Holbaek wählten Frau Pedersen zum Mitglied des Amtsrats in Holbaek. Sie ist die erste Frau Dänemarks, die einen derartigen Posten bekleidet.

Das gesunkene englische Linien Schiff „Russell“.



Das englische Linien Schiff „Russell“, das die Flotte des Kommandanten Freeman führte, ist im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken. 124 Mann wurden getötet, 976 wurden gerettet. Die „Russell“ war im Jahre 1901 vom Stapel gelassen und verdrängte 14.200 Tonnen. Reichlich war sie mit vier 10-Zentimeter- und etwa zwölf 12,5-Zentimeter-Geschützen sowie der dazugehörigen

schon noch reicher an Wasser sind, daher noch leichter in Gefahr übergehen können. Es muß daher als Regel gelten, für den sicheren Anker nur frische Wälder zu verwenden, deren Fleisch nicht weich und schlaff ist. Wälder, die von Fischen oder Raben angegriffen sind, verwenden man nicht und sammeln möglichst nur junge Exemplare. Ganz besonders muß ferner darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur solche Personen sich des Wälders bedienen sollten, denen die einzelnen Sorten genau bekannt und die betreffenden toxischen Merkmale des edleren und giftigen Sorten geläufig sind, da die im wilden Leben oft angelegten Verbindungen, wie z. B. das Sauerholz einer mit den Wäldern getrockneten Zwiebel beim Bräunung eines in das Wälder eingetauchten silbernen Löffels und anderer, bekanntlich leider keine Anhaltspunkte für die Giftigkeit bieten.

Von Nah und fern.

Spende Königsbergs für die Ostpreußenhilfe. Durch die Veröffentlichung der Rundgebung des Kaisers bei der Begründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe ist bereits bekannt, daß der Kaiser dem Reichsverbande einen Beitrag von 100.000 Mark überwiesen hat. Auch von der Stadt Königsberg hat das Werk der Ostpreußenhilfe Anerkennung und Förderung erfahren; der Reichsverband ist von ihr mit einer Spende von 10.000 Mark bedacht worden.

Wiederaufbau der zerstörten Kirchen in Ostpreußen. Circa 40 Kirchen innerhalb des ostpreussischen Kampfgebietes sind vom Kriege mehr oder weniger beschädigt worden. Bei den meisten ist das Innere erst notdürftig

repariert. Die im Alter von 40 bis 45 Jahren hundert, ihr 16., 17., 18., 19. und 20. Kind zur Welt. Alle fünf Spätlinge, zwei Mädchen und drei Knaben, blieben am Leben. Ferner geboren drei Frauen ihr 14. Kind, elf ihr 13., acht ihr 12., fünf ihr 11. und sieben ihr 10. Kind. Im Alter von 45 bis 50 Jahren kamen noch vier Frauen mit ihrem 2., 3., 4. und 8. Kind nieder. Und schließlich erstarrten im Februar in der Reichshauptstadt 14 Zwillingpaare, 12 Knaben und 16 Mädchen, das Licht der Welt.

Ein Kriegergrabmal auf Sylt. Auf dem gemeinlichen Grabe in Wellerland auf Sylt, in welchem die im Spätsommer 1914 angetriebenen Leichen beigesetzt wurden, die vom Seegesicht bei Helgoland stammten, hat man ein schlichtes, schönes Denkmal errichtet.

500 Gramm Fleisch in Rda. Die Rdaer Stadtverwaltung hat beschlossen, eine Rationierung des Fleischverbrauches einzuführen zu lassen. Es dürften auf Grund des Brotbades zünftig höchstens nur noch 500 Gramm Fleisch für den Kopf der Bevölkerung abgegeben werden. Vom 1. Juli ab wird die Einführung einer Fleischkarte erfolgen.

Folgeschwerer Wasserbruch in einem Bergwerk. Infolge plötzlichen Wasserbruchs sind auf Schwacht 2 der Anlage Wollach in Wörth bei Babel der Betriebsführer, der Steiger und sechs Mann zu Tode gekommen.

Preisstreiberien in Frankreich. Die 'Dépêche de Rouen' berichtet über behauer-

Gerichtshalle.

Berlin. Eine merkwürdige Auffassung von den zu erwartenden Fähigkeiten eines weiblichen Lehrlings behandelte der Kammerkammerhändler Adolf St. gegen den eine Verdingung vor dem Kammergericht verhandelt wurde. St. hatte dem Lehrling Anna D. von ihrer kleinen Monatsvergütung 8 Mk. für erlittene Schäden in Abzug gebracht. Diesen Schaden begründete er wie folgt: In den Obliegenheiten des Lehrlings gehörte es, abendlich den Teller „Kuch“ ein wenig in der heißen Luft trocknen zu lassen. Eines abends erregte bei „Kuch“ das salzreiche Mehl einer vorübergehenden Dame Agnes, und in seinem Horn rief das Tier „kurzhand“ ein Stück vom Kuch los und ließ es entfallen. Diese Schmelzflut land nicht die Billigung des ordentlichen Richters, und der Beklagte als der Hundebesitzer mußte 8 Mk. Schadenersatz leisten. Diese 8 Mk. wollte er auf das Lehrlingslohn absetzen. Anna, die „Kuch“ schon lange genug war, hätte seine Schaden kennen und besser auf ihn aufpassen müssen. — Der Beklagte sah wohl das Unbillige seines Standpunktes ein, denn er zog es vor, zum Termin gar nicht zu erscheinen und Verlinamministrativ gegen sich ergehen zu lassen.

Friedberg (Taunus). Am 12. Februar, als das Friedberger Kreidamt eine Hebung der Bodensteuer für Fleisch erlassen hatte, schloffen die dortigen Metzger mit auf Kommando ihre Läden. Diese Anstimmung gegen die behördliche Verfügung führte zu einem gerichtlichen Nachspiel, einmal gegen die Friedberger Innung, dann aber auch gegen die einzelnen Ladenbesitzer. Der Vertreter der Innung erwirkte die Einstellung der Hebung für jeden selbständigen Metzger 200 Mark und gegen jeden ein Heide stehenden Ladenbesitzer, dessen Geschäft veräußert wird, 80 Mark Geldstrafe. Das Gericht beurteilte die Sache milder und verurteilte die Innung zu 400 Mark, die selbständigen Metzger zu je 100 Mark und die Geschäftsbereiter zu je 60 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das Deutschtum in Amerika. Nach der letzten Volkszählung in den Ver. Staaten sind rund 8,3 Millionen reichsdeutscher oder deutsch-amerikanischer Herkunft. Die Zahl der deutschsprechenden Personen beträgt dagegen 8,8 Millionen. Die meisten Deutschamerikaner finden sich im Staate New York, nämlich 1,1 Millionen, das ist 14,9% der weissen Bevölkerung; aber auch in Wisconsin bilden sie ein Drittel der weissen Bevölkerung. Noch erheblich stärker als in den Staatsgebieten sind die Deutschen in vielen Großstädten vertreten. An erster Stelle steht Milwaukee, das man nicht mit Unrecht hier als eine deutsche Stadt bezeichnen kann.

Die Glücklich. In der 'Jugend' erzählt Kononier Engel das folgende Geschichtchen: Zwei selbgrane Adhler aßen hinter der front im dichten Niefenwald ihr friedliches Handwerk aus. Man könnte ihre von brennenden Meilern umgebene Hütte ein Jagd nennen, wenn nicht unter dem einzigen Artilleriefeuer oft Sprengstücke in gefährliche Nähe flogen. „Ihr hab's kein!“ sagt ein Fahrer, der Holzstoßen anfordert. „Ihr lebt hier so ruhig wie dahin im Harz!“ — „Fast so ruhig!“ lachen die beiden, „tausendmal ruhiger — hier kommen doch keine Berliner her!“

Er hatte sich an sein Pferd gelehnt und sah zu ihr empor.
„Für alle Not? Das wäre famos — das läßt sich mir potentiieren, Komtesse. Doch nun lassen Sie mich sehen, ob Ihre Augen schon besser geworden sind.“
Sie blickte sich zu ihm herab. Er sah ganz ernsthaft prüfend in ihre Augen. Aber unter ihrem Blick verlor sich der ruhige Ausdruck in den seinen. Wie gebannt schauten sie einander an. Seine Wälder stieg in Julias Wangen, und seine Stirn rötete sich dunkler.
Mechanisch sagte er, ohne den Blick von ihr zu wenden, nach dem Tuche, das sie ihm entgegenhielt. Dabei berührten sich ihre Hände. Beide suchten zusammen und wandten die Wälder voneinander. Er drehte seine Lippen einen Moment auf ihre Hand und ging schnell nach der Quelle. Sie fühlte, daß ihre Hand von der Berührung mit seinen heißen Lippen brannte. Wie im Traume sah sie darauf nieder — wie in seltsam, ungläubigem Staunen.
Dieser Ausdruck lag noch auf ihrem Gesicht, als er zurückkehrte. Ein ungläubiger süßer Reiz war darüber ausgegossen.
Aber er hatte jetzt gehabt, sich zu lassen und wollte durchaus nicht dem Janber dieser Stunde erliegen.
Mit einem Scherzwort reichte er ihr das Tuch.
„Sehen Sie, mein Rezept hat geholfen, die Tränenperlen sind fast verloschen,“ sagte er — aber ohne sie anzusehen. Er ordnete die Streigebälge an seinem Pferd und hing wieder auf. Dava ging es in beschleunigtem Tempo

vordrüs! Sie plauderten sehr angelegentlich über gleichgültige Dinge, um den Eindruck jenes Augenblicks der Selbstvergessenheit zu verwischen. Aber die Erinnerung daran blieb in ihnen um so lebendiger.
Als sie kurz darauf vor der Freitreppe hielten, winkte ihnen Graf Ravenau vom Fenster aus zu. Er empfing die jungen Leute mit prüfenden Blicken. Julia berückelte aufgeregt von dem feillichen Empfang, von dem Feilschmaus, den sie geben ließ, und fragte, ob er darüber erzürnt sei.
Er streichelte ihre Wangen.
„Rein, Julia. Durchaus nicht. Betrachte dich schon jetzt als Herrin von Schönrode. Es ist mir ganz lieb, daß du zu den Leuten in Begleitung trittst.“
Göz verabschiedete sich gleich darauf. Ravenau fing den Blick auf, den das junge Paar beim Abschied austauschte. Erob Kopfte er Göz auf die Schultern und nickte ihm zu.
Einige Wochen vergingen. Göz und Julia waren fast täglich beisammen, und wenn sie sich auch beide beherrschten, fühlten sie doch, wie sie sich innerlich immer näher rüdten. Sie lernten sich immer besser kennen, und mit ihrer herzlichen Zuneigung verband sich unbegrenzte Sympathie.
Leider schloß sich Graf Ravenau von Tag zu Tag umwehrt. Mit Narbe lächelte er, wenn die jungen Leute von einem Ausflug zurückgekehrt, oder nicht das erlösende Wort endlich gebrochen worden.

Warum ärgerte Göz noch immer? Daß er und Julia sich wenig umgelen worten, merkte man doch an ihrem Verhalten. An Gelegenheiten zur Aussprache fehlte es auch nicht. Es lag also kein vernünftiger Grund vor, noch länger zu jähren.
Ravenau fühlte, daß es hohe Zeit für ihn war, sein Haus zu verlassen.
Aber die Verlobung vermochte der Graf mit Göz noch nicht wieder zu sprechen, weil er mit ihm nie allein war. Aber in seinen Wälden lag oft ein unvertennbares Drängen. Göz verstand das wohl, aber je lieber ihm Julia wurde, desto peinlicher war ihm der Gedanke an das, was zwischen ihm und dem Grafen vor Julias Heimkehr verhandelt worden. Er schloß sich ihr gegenüber unruhel, und so oft es ihn drängte sie in seine Arme zu schließen, ihre Augen, daraus ihm ihr Gesicht entgegenzuschauen, zu lächeln — er hielt das anscheidende Wort immer wieder zurück.
Graf Ravenau hatte wieder eine qualvolle Nacht durchlebt. Seliger als sonst war der Schmerzgefühl gewesen, und schwer rann das Blut durch seine Adern. Trotzdem erob er sich am Morgen von seinem Lager, nahm mit Julia wie sonst das Frühstück und erregte sich an ihrem Geplauder. Waren keine Schmerzfälle vorüber, fühlte er sich zwar matt, aber doch nicht so schwach, daß er das Bett hüten mußte. Er wachte aber, daß ein so bestiger Anfall wie in dieser Nacht sein Ende schnell herbeiführen konnte.



